

## Lateinamerikanische Theologie

Leonardo Boff, *Theologie hört aufs Volk*. Ein Reisetagebuch. Düsseldorf: Patmos-Verlag 1982.

Helmut Frenz, *Die Bauern von Solentiname malen das Evangelium*. Mit Meditationen von Helmut Frenz. Gelnhausen/Berlin: Burckhardthaus-Lactare-Verlag u. Wuppertal: Jugenddienst-Verlag 1982.

Carlos Mesters, *Die Botschaft des leidenden Volkes*. Übersetzt von Hermann Brandt. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag 1982.

Carlos Mesters, *Sechs Tage in den Kellern der Menschheit*. Ein Tagebuch der Hoffnung. Übersetzt von Ulrich Schoenborn. Für die Herausgabe bearbeitet von Christian Bartsch. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag 1982.

Antonio Reiser u. Paul Gerhard Schoenborn, *Sehnsucht nach dem Fest der freien Menschen*. Gebete aus Lateinamerika. Wuppertal: Jugenddienst-Verlag 1982.

Inge Remmert-Fontes, *Befreiung findet hier und jetzt statt*. Zur Praxis der Theologie in Nicaragua. Herausgegeben vom Informationsbüro Nicaragua e. V. Wuppertal: Edition Nahua 1982.

Klaus Schimpf u. Clarita Müller-Plantenberg, *Christen und Revolution*. Die Beziehung zwischen Staat und Kirche in den sozialistischen Ländern der Dritten Welt: Cuba, Nicaragua, Tanzania, Mozambique, Südafrika (ANC) und El Salvador. Kassel: Lateinamerika-Dokumentationsstelle, Gesamthochschule u. Berlin: Ökumenisch-Missionarisches Institut 1982.

„Die deutschsprachige Welt nimmt derzeit mehr Anteil an all dem, was hier geschieht, als andere Länder Westeuropas.“ So schrieb mir vor einigen Wochen ein befreundeter belgischer Priester, der seit 25 Jahren im Nordosten Brasiliens arbeitet. Im letzten Jahr sind zahlreiche Bücher erschienen, die geeignet sind, der deutschsprachigen Welt Kirche und Theologie Lateinamerikas näherzubringen. Auf einige sei hier hingewiesen.

„Theologie hört aufs Volk“ – ein Buch mehr von Leonardo Boff, so mein erster Gedanke, als ich auf diesen neuen Titel des großen Systematikers unter den lateinamerikanischen Theologen stoße. Doch dieses Buch fällt aus dem Rahmen der übrigen Werke Boffs heraus. Es ist ein Tagebuch einer vierwöchigen Reise Leonardos durch die Diözese Acre-Purus tief in Amazonien, wo Leonardos Bruder Clodovis lebt. Es führt an die Wurzel der Theologie der Befreiung. Hier, wo das Volk der oft noch ungebändigten Natur in einer durch Hunger, Krankheit und Gefahren bestimmten Welt kämpfend sein Leben abringt, hier wächst auch Gemeinde, Kirche, Glaube, Theologie. Eine Ganzheitlichkeit des Lebens ist spürbar, die den „fortgeschrittenen“ Zivilisationen abhanden gekommen ist. Der Leser bemerkt, wie Leonardo Boff aus seiner anfänglichen Unsicherheit und Sprachlosigkeit nach und nach hinübergezogen wird in diese Welt des Volkes: Theologie hört aufs Volk, Theologie inmitten der „Übriggebliebenen aus der großen Drangsal des Lebens“ (Offb).

Auch in den Büchern von Carlos Mesters tritt die benachteiligte, darbenende Welt der Armen ins Bild; hier nicht unter den Existenzbedingungen des tropischen Regenwaldes, sondern in der staubigen Steppe des Sertão im Nordosten Brasiliens: *Sechs Tage in den Kellern der Menschheit*. Bewunderung erweckt, wie zielstrebig und wie diszipliniert sich Carlos Mesters in dieses Milieu begibt, um das Leben der Leute und mit ihnen das Wort der Schrift zu teilen: „Fünf Jahre lang ging ich durch die Straßen von Brasilien und durch die Straßen der Bibel.“ Das Leiden des Gottesknechtes lernte der „Doktor der aufrichtigen Wahrhaftigkeit“ (Dom Pedro Casaldaliga über Carlos Mesters) von den Leidenserfahrungen des Volkes her zu verstehen und zu deuten: Im Leiden enthüllt sich das Geheimnis des Lebens, enthüllt sich Gott selbst. Dies ist ein biblischer Kommentar, der in den reichen nordatlantischen Ländern nicht hätte entstehen können: Theologie wächst in der Dürre, da, wo Menschen ausharren, kämpfen und hoffen.

Welche kreativen Kräfte das einfache Volk als Autor und Subjekt der Theologie zu entfalten vermag, veranschaulichen die Bilder zum *Evangelium aus Solentiname*. In ihnen werden auf eine verblüffende Weise die Welt der Bibel und die Welt der Armen Mittelamerikas eins: Der See von Galiläa und der See von Nicaragua, die kindermordende Soldateska des Königs Herodes und die brutale Nationalgarde des Diktators Somoza. Die Hochzeit zu Kana findet unter einem Mangobaum statt, und der hl. Josef geht wie ein Campesino in Jeans. Der Betrachter erlebt in diesen Bildern befreiende, nämlich von Idealisierung und Spiritualisierung befreiende Theologie: Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu meint diese un-



sere Welt; am Ende der Zeit wird die heilige Stadt Jerusalem auf die Erde herabsteigen (Offb 21,10). Die Bilder aus Solentiname sind Beispiele der religiösen Volkskunst Lateinamerikas; Mitteleuropa hat dem heute nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen; hierzu-land ist die religiöse Phantasie des Volkes seit dem Ende der Barockzeit ständig zurückgegangen.

Einen ähnlichen Eindruck vermittelt auch das von *Antonio Reiser* und *Paul Gerhard Schoenborn* herausgegebene Gebetbuch „Sehnsucht nach dem Fest der freien Menschen“. Schon allein die große Zahl der in diesen Band aufgenommenen Texte macht staunen; sie sind unter folgenden Überschriften zusammengestellt worden: Lob des befreienden Gottes – Hilferufe aus der Tiefe – Klagen und Anklagen – Einsichten vor Gott – Gottesdienste in der Christusnachfolge – Vergewisserung auf dem Wege – Bekenntnisse im Befreiungskampf – Visionen des Künftigen. Wer sich daranmacht, diese Gebete mitzubeten, spürt wie von selbst ein Gefühl der Anteilnahme aufsteigen. In den existentiellen Kämpfen der Menschen, in Not, Schmutz und Ausbeutung, erweist sich der Glaube als Kraft zum Widerstand, als Zeugnis der Hoffnung: „Wir loben Dich, denn Du bist der Vater dieses mutigen, entfremdeten und unterdrückten Volkes. Wir danken Dir, weil Du weiterhin seinen Schrei erhörst, die klangreiche, auf unserem Boden neu vertonte Stimme des Castellano. Es ist der Ausdruck eines Volkes, das nicht aufgibt im Kampf um seine Würde und seine Freiheit“ (Eucharistisches Hochgebet aus der Diözese San Cristobal de Las Casas).

Die beiden Titel „Befreiung findet hier und jetzt statt“ sowie „Christen und Revolution“ sind Arbeits- und Sachbücher. Das erstgenannte scheint gerade in der momentanen Situation sehr wichtig, nachdem die Umstände des Papstbesuches am 4. März 1983 in Nicaragua vielfach dazu benutzt werden, der nicaraguanischen Revolution Kirchenfeindlichkeit zu unterstellen und die Bewegung der Basisgemeinden als kommunistische Unterwanderung der Kirche zu diskreditieren. Das von *Inge Remmert-Fontes* konzipierte Buch enthält eine sehr gute Analyse der Entwicklung von Kirche und Theologie in Nicaragua im Zeitraum von etwa 1972 bis 1982, die *Horst Goldstein* verfaßt hat, und eine große Anzahl von Dokumenten aus diesen Jahren, die unkommentiert für sich selber sprechen und das Christentum in diesem Land „trotz aller kleinkarierten Ungereimtheiten als ein Element der Ermutigung“ erscheinen lassen. Eine Fülle wichtiger Informationen über die Beziehungen zwischen Religion und Politik, zwischen Kirche und Staat in den Ländern Cuba, Nicaragua, Guatemala, El Salvador sowie Tanzania, Mozambique und Südafrika bietet der andere Titel „Christen und Revolution“ von *Klaus Schimpf* und *Clarita Müller-Plantenberg*. Er geht auf eine Tagung des rührigen Instituts für politische Studien über Lateinamerika und Afrika (IEPALA) in Madrid zurück. Neben den länderbezogenen Beiträgen, die dem Band den Charakter eines kleinen Nachschlagewerkes geben, sind die beiden Aufsätze von *François Houtart* und *Pablo Richard* hervorzuheben, die die spezifische Rolle der Christen in revolutionären Prozessen, in proletarischen Erhebungen und im Übergang zu sozialistischen Gesellschaften reflektieren.

„Eine Frage verfolgt mich schon seit Jahren: Wieviel Christentum verträgt die Bourgeoisie? Wieviel von Jesus Christus kann ein Reicher ertragen? Und trotzdem hat sich die Kirche jahrhundertlang in den reichen und mächtigen Schichten eingerichtet. Es gibt keine reichen Heiligen. Alle Reichen, die Heilige geworden sind, bekehrten sich zu den Armen, selbst die großen Könige, wie der heilige Ludwig, König von Frankreich. Jetzt ist die Stunde der Heiligen aus dem Volk gekommen, die mit beiden Beinen auf dem Boden stehen und schwielige Hände haben. Es kommt der Tag, an dem auf den Altären die Zerlumpten verehrt werden; sie werden die Zeichen ihres Elends nicht unter glänzendem Reichtum verbergen, mit dem wir, um nur ein Beispiel zu nennen, heute noch den armen heiligen Franziskus beleidigen, sondern sie werden sie herausstellen als die wahren Zeichen des Evangeliums“ (Leonardo Boff).

Würzburg

Johannes Meier